

Preisseneren.		Preis pro Zeit.	
Genussung	10 — 12	14 — 16	—
Einzelheft	5 — 6	7 — 8	—
Monatssatz	40 — 45	—	—
Trimestersatz	2 — 10	—	10 — 15
Halbjahrsatz	2 — 15	—	25 — 35
Jahressatz	1 — 10	—	1 — 20

Für den Abonnenten der Abendblätter
zusätzlich 20 kr. pro Quartal erhoben
wird.



Signalmittel und verantwortlicher Redakteur:
Carl von Schwarzer.

Redaktions-Bureau:
Unterbachgasse Nr. 108.

Direction.	
Die Direction des Abendblattes:	
Red. u. Verlags-Verwaltung	4 kr.
Druck	—
Vertheilung	—
Post	—
Alle Anzeigen, Adressen, Inserate, Werbekarten, öffentliche Verordnungen usw. sind zu 12. vorzulegen.	—
Erhebungs- und Anzeigens-Bureau:	
Oben Wieden Nr. 108.	

Die Donau.

Telegraphische Depesche.

Fürst Gortschakoff berichtet aus Warschau vom 11. d. M., daß vor Sebatopol vom 22. bis 25. Juni (4. bis 7. Juli) nichts Erhebliches vorgefallen ist. Das Bombardement von Genitschi durch die feindlichen Schiffe hat keinen Schaden verursacht. Die Versuche einer Zerkörung der Communication (durch Fische) wurden zurückgeschlagen.

(Die neueste telegraphische Depesche erhebt man auf der vierten Seite.)

Wien, den 13. Juli.

Auf dem diplomatischen wie auf dem militärischen Kriegsschauplatz ist eine angeblich die Waffenruhe eintretend. Die Kräfte des Prinzen von Preußen nach Petersburg erregt in Paris eine nicht gewöhnliche Sensation, und man läßt es sich nicht nehmen, daß dieselbe eine politische Bedeutung habe. In den diplomatischen Kreisen behauptet man mit einem gewissen Alibi, so berichtet unter Correspondent, daß der Prinz von Preußen einen neuen, von Preußen ausgehenden Vermittlungsvorschlag mit sich nahm, der die vollkommene Zustimmung des österreichischen Cabinetes erhalten habe soll. Man will sogar wissen, daß dieser Vermittlungsvorschlag nichts anderes sei als die Reproduction der österreichischen Anträge in Betreff des Abschließes eines Separat-Vertrages zwischen der Türkei und Rußland, der dann unter die Würstlichkeit aller europäischen Mächte geteilt würde. Es ist möglich, daß Rußland hierauf eingeht; es ist aber gewiß, daß die Weltmächte heute nicht annehmen können, was sie gestern verworfen. Wären diese Details aber genau, so wird die Weisheit des Prinzen von Preußen zur Klärung der Situation gar gewaltig beitragen.

Die neuesten französischen Nachrichten aus der Krim sind vom 30. Juni und melden nur das Gine, daß die Arbeiten der Belagerer mit dem Aufhören aller Kräfte fortbauern. Dieser Umstand deutet also darauf hin, daß General Pelissier demnächst wieder einen Angriff beabsichtigt. Man erzählt sich am 9. Juli in der französischen Hauptstadt, daß der Kaiser von Mexiko eine Depesche erhalten habe, worin er einen nächsten Tageszug des französischen Angriff auf Sebatopol festsetzen beabsichtige. Es ist wohl sehr zu wünschen, daß diese kühnen, dessen Resultate wohlfeilweislich über den ganzen Kreml hinweg entlassen werden, einen besseren Erfolg als der Angriff vom 18. habe, damit die großen Menschenmengen dort wenigstens irgend einen materiellen Vortheil als Ersatz finden. Mithin ist aber der diesmal im größten Maßstabe zu unternehmende Angriff auf Sebatopol, dann wird wenigstens der künftige Beweis geliefert sein, daß der Krieg in der Krim, wie er bis jetzt geführt wurde, daß die Belagerung einer wohlvertheidigten und im Rücken gesicherten Stellung ein Wahnwitz ist, solange ihr Einschlag nicht gescheitert und vernichtet und ihrer Einschließung vollbracht ist. Die ganze moderne Kriegsgeschichte, die Meinung der größten Meister in der Kriegskunst verdammt eine Kriegsmethode, die allen Grundgesetzen der Menschlichkeit und Strategie Hohn spricht.

Die Lage in Kamakhi wird in einem Berichte der Triester Ztg. als befriedigend geschildert. Der Osten fällt sich täglich mit Kriegs- und Handelschiffen, welche annehmende Verköstigung brachten und alle Bedürfnisse im Ueberflusse deckten. Häufig werden Neugewinnungen nach verschiedenen Richtungen unterworfen, allein man entdeckt nirgends eine befehlige Bewegung. Der Feind hält sich im Plateau des Belch und scheint seine Neigung zu einer Geländeschlacht zu verpöhlen. Die meisten Verwundeten wurden nach Constantinopel gebracht. Die Kräfte entwickeln eine ungemein große Biegsamkeit und kein Tag und Nacht auf den Weinen. — Der häufige Temperaturwechsel beunruhigt einigmaßen, die Cholerafälle wurden etwas zahlreicher, jedoch ohne große Ausdehnung. General Pelissier hat seit dem 22. Juni für jeden Soldaten außer Kaffee und Zucker eine Ration Branntwein bestimmt, um ihn mit dem Teinwasser zu vermischen.

Während beinahe 30,000 Arbeiter bei den Arbeiten beschäftigt sind, gehen vorantende Werke vorwärts, welche darauf berechnet sind, die Flotte in Sebatopol zu halten. Das Bahnhofs- und die künftige im Verbinde. Unter Vorgesetztes letzte Berichte haben von Baidar selbst. Wessenen sieht man Raketenabfeuern, die sich schnell wieder zurückziehen. Dies geschah auch am 23. feierten einer russischen Heeresabtheilung erfolgte einer von den Vimenten vorgekommenen Regenung.

Dasselbe Blatt erzählt von einem in Constantinopel kursierenden Gerüchte von einem Seltsamkeit Lord Raglan. Wir überlassen die Verantwortung für diese Fabel dem betreffenden Egyptianer Correspondenten, welcher mit besonderer Vorliebe gegen den Westmächten ungünstige Factum selbst ausgelegt zu berichten pflegt.

Zu Betreff der neuaufstehenden türkischen Anleihe melden die Times, daß die Obersten Engländer, Franzosen und der Pforte in London eine Convention unterzeichnet und zur Ratification nach Constantinopel geschickt haben, in welcher England und Frankreich eine für die Türkei aufzunehmende Anleihe im Betrage von 5 Millionen Pfund Sterling garantiren. Die

Anleihe wird eine vierprocentige sein und in London effectuirt werden. Doch können selbstverständlich die Gelder erst dann aufgenommen werden, wenn die Ratification des Sultans und die Genehmigung des britischen Parlamentes erfolgt ist. Es ist beabsichtigt und ausdrücklich stipulirt, daß die ganze Summe von der Türkei ausschließlich zu Zwecken des Krieges verwendet werden soll, und wir hoffen gewisslich, daß strenge verbindende Bedingungen die nothwendigen, dem Credit der Pforte so nachtheiligen Mißbräuche der türkischen Finanzverwaltung beseitigen werden. Es wird sich sehr zeigen müssen, welche Sicherheiten die Pforte bietet, und welche Mittel zur Tilgung der Schuld vorge schlagen werden. Wir kennen diese Details noch nicht, doch werden sie natürlich bei Einbringung der betreffenden Bill dem Parlamente vorgelegt werden. Das Geld wird kaum vor Augen aufgenommen werden.

Die Berichte über den Einbruch, welchen der für die österreichische Allianz bezügliche Vorschlag der Rede Montalembert hervorgerufen, sind verschieden lautend. Während einer unserer Vortragscorrespondenten schrift, daß derselbe ein geringer gewesen, meldet man von anderer Seite, die Rede habe Sensation gemacht. (Man vergleiche Morgblatt, Blaue Post. Paris.) Diese Verhältnisse läßt sich wohl dahin am ehesten denken, daß die specifisch kirchliche Fraction, die Kathärgen Montalembert, die feinsinnige Aengstlichkeit ihres Führers mit Enthusiasmus begrüßt.

Wir berichten gestern, daß die Deutsche Volkshalle, welche die Politik unseres Staates so consequent vertreten hat, vorläufig nicht mehr eintreten werde. Heute geht uns folgendes, welche Nachricht behauptend, daß des Herrn Karl Sch. Schlegel, Genant der Action-Communitäts-Gesellschaft zur Ehrengabe der Deutschen Volkshalle, zu An die gerieben Abkommen der Deutschen Volkshalle, zufolge des wider den Unterzeichneten als Betreger der Deutschen Volkshalle von der kaiserlichen Regierung hierüber eingeleiteten Verfahrens auf Entziehung der Concession zum Betraute dieses Vales, sowie der gleichzeitig ausgesprochenen einwilligen Suspension des Eintrittens derselben, kann von heute an die Deutsche Volkshalle vorläufig nicht mehr ausgegeben werden.

Vor einigen Monaten hatte die „Donau“ für die ihr von Berlin gemachte Nachricht, „daß viele tausend Gentner Eisen und Salpêtre auf der österreichischen Bahn zu dem Bestimmung für Rußland beordert werden“, ein Element in der Breslauer Zeitung erfahren. Es war damals aber schon in Breslau allgemein bekannt, daß die österreichische Eisenbahn nicht nur, sondern ebenso die unter Staatsverwaltung stehende niederösterreichische Bahn jene Frachten (angehlich 30,000 Gentner) beordert hatten. In der Presse ist von der Sache weiter keine Notiz genommen worden, doch hat, wie uns aus Breslau, 12. Juli, berichtet wird, die englische Eisenbahn den Vorrath amlich consigniren lassen. Vor Augen trat in Moskau ein Agent ein und suchte dort einen Geschäftsmann, welcher bereit war, bedeutende Sendungen von Munitionsmaterial nach Rußland per Rache zu befördern, da es ihm auf eine Umleitung der österreichischen Bahn anlässe. Ein solcher Mann war bald gefunden in einem Speculante, welcher sich zu dem Geschäft zu so geeigneter erklärte, als er bereits vor Monaten dergleichen bedeutende Sendungen für Rußland vermittelt habe. Der Agent ließ sich eine Uebersicht davon mit amtlich beglaubigter Unterschrift des Speculanten fertigen und reiste ab. Der Moskowiter ward ein paar Tage später durch den Telegraphen nach Berlin berufen, um dort „das prophezte Geschäft abzumachen“. Er reiste und wurde in Berlin durch die englische Eisenbahn noch des Näheren über jene Transporte inquirirt, hierauf aber mit Entschädigung für Zeit und Rohenaufwand entlassen. Man wird nicht irren, nimmt man an, daß die englische Regierung sich hier das Material für eine Reclame geschloß hat, die bald genug in der englischen Presse laut werden wird.

Nach Athen vom 6. wird der Triester Zeitung berichtet, daß den Rummern ein Gesandtschaft über die Errichtung einer Eisenbahn zwischen Athen und dem Präas vorgelegt wurde.

Amstische.

Armee-Beibl. Nr. 19.

An Meinen Feldzeugmeister Freiherrn v. Sch. Obercommandanten der III. und IV. Armee.

Meine Belagerung der Ihnen unterstellenden Truppen hat mir die erfreuliche Ueberrungung von deren vortheilhaftem Zustand gegeben. — Die volle Selbsterhaltung, welche die Armeen bei so vielen jungen Mannschaften nach großen Kämpfen einen ungewöhnlich strengen Winter bei unangünstigen Verhältnissen zu erreichen, die Ausdauer und der feste Mut, den sie im Kampfe mit Krankheiten zu bewahren gemüht, sind die sprechenden Beweise des Geistes, der sie befeuert.

Bei allen Waffenthatungen habe ich die Freude des regnen Geistes in der Ausübung, der höchsten Geistes in der Forderung des Mannes und der Weisheit mit der größten Befriedigung wahrgenommen.

Ich sage Ihnen, als dem Obercommandanten, daß mir Armeen warmen Dank und bewilligte Sie, meine volle Anerkennung dem Arme, Armeecorps-Commandanten, sämtlichen Generalen, Stabs- und Oberofficieren, sowie der Mannschaft meine Unvergessenheit auszusprechen.

Przemysl, am 8. Juli 1855.

Frans Joseph m. p.

sind, sehr streng. Wir haben gesehen drei Matrosen doch oben in der Talletage angeordnet, wo sie zur Strafe mehrere Stunden hängen mußten, weil sie sich benachlässigt hatten, die eine, weil er einen Arbeitssmann von hier geschlagen hatte.

Wir entnehmen dem Journal de St. Petersburg die folgenden beiden Charakteristiken der Matrosen als Seebolden. Ein französischer Gefangener, von russischen Offizieren über die Mährlichkeit eines neuen Bombardements befragt, antwortete folgt: „Ich glaube wohl, daß nach drei Monaten wird, so eine ihr Erdboden! und auf keinen Fall es sein, das da, paßt auf! es wird sein ... wie das jüngste Gericht ... aber im Großen,“ legte er sich hin, denn das jüngste Gericht sollte ihm doch ein zu schwacher Vergleich. — Die zweite Äußerung rührt von einem russischen Officier her. Er sah einige Schritte weit eine Bombe von einem Geschütz (7 Fuß oder 280 Pund) fallen und sprach, die Kugeln zuckend: „Diese Feuerkugeln halten uns wahrscheinlich für Matrosen! Obenher ist sie nicht, das ist eine menschliche Kanone nicht für unsern Zweck paßt? Kanonen es uns nicht das Vergnügen machen, und mit gangbaren Geschossen zu tödten?“

— Die Stadt Nischni wurde in der zweiten Hälfte des Juni dreimal von englischen Kriegsschiffen bestraft, die Nachricht indes, daß sie bombardiert und zerstört werden soll, beruht auf einer falschen, von der Küste aus abgegangenen telegraphischen Depesche. Dagegen haben die Engländer dort, wie an mehreren anderen Punkten der Küste, die versenkenden Schiffe gestrichet.

Am Rade.

— Am Rade vom 17. wird gemeldet, daß die Russen sich nach einem vergeblichen Angriff auf diese Stadt nach Jaim zurückgezogen und wieder ihre frühere Position bei Mischelade eingenommen haben.

Ueber die Affäre selbst erzählt die Züricher Zeitung folgendes: Am 16. früh hatten sich zwei Regimenter und etwa zwei- oder dreihundert Kaiser-Regiments (schwedische) unter der Bewegung des Feindes zu beorderten, welcher sein Lager zwei Meilen von der Stadt bei Jaim aufgriffen. Wegen 5 Uhr setzte sich die russische Armee gegen Russen in Bewegung. Der Oberst v. Schwarzberg, der die beiden Regimenter befehligte, hielt es für bedenklich, sich allein dem Feinde zu widersetzen und legte sofort den Befehl davon in Kenntnis, damit er seine Anordnungen treffen. Weiter wollte manövrierte er in einer sehr geschickten Weise, und die Russen wurden deshalb ihn zu umgehen und nach Rade in Richtung, alle die beiden Regimenter erstreckten sich auf geschützten Feuer, das zwei Stunden lang anhielt, während einige Schwadronen dem Feinde in die rechte Flanke fielen. Die russische Infanterie eilte herbei, warf sich auf die Cavallerie, welche in rascher Bewegung

zung und ununterbrochen kämpfend unter die türkischen Batterien zu gelangen suchte. Als das Ger-3 des türkischen Heeres nahe genug an der Caubad-Redoute war, fing die Artillerie so gewaltig zu spielen an, daß der Feind in Unordnung zurückwich. Etliche 110—120 Mann an dem Kampfsplatz. Die Russen zählten 13 Tode und 17 Verwundete. Man machte sich jedoch in Rade kein Gebl aus der noch immer drohenden Gefahr und alaudie faun sich halten zu können, wenn der Feind mit verstärkter Macht anrückte. Man hielt den einen Angriff bloß für eine Neugeschwindigkeit, welche aber nicht das der energische General Narasimov em- treiben blühten haben.

— Aus Kersich, vom 23. wird gemeldet, daß es Mithapa Blafas gelungen, die Schiffschiffen für die Sache der Russen zu gewinnen und sich ganz Daghestan unter den Russen habe. Die Russen haben nun ihre wichtigen Positionen längs der ganzen Küste verlassen.

— Wir lesen im Courier de la Drome: Der Charentais besessentlich eine Gräfin, die mit allem Vortheile wohnen. Einer unterer Ranks münner, Soldat im 18. Regimente, schreibt, daß ein Bataillon dieses Regimentes mit einem russischen Regimente einen Kampf zu bestehen hat, welches zufällig dieselbe Nummer hatte. An der Spitze dieses Regimentes stand ein französischer Namens Kapotte von Veniguer, der vor drei Monaten zu den Russen übergegangen war; er schlug die Charge nach französischer Manier, so daß man einen Augenblick lang glaubte, es sei eine heftigste Vertheidigung, und daß der Commandant mit größtem Vertrauen vorwärtsdrang; er wurde nebst zwei Offizieren der Wolligens, zweien der Grenadiere und dem Capitän getödtet. Bald aber waren sie geräth. Die Russen wurden geworfen, man machte 48 Gefangene, worunter sich der übergegangene Trummelgeschütz befand, der so befangenwertliche Vertheilung verursacht hatte; seine Compagnie wollte ihn angreifen des ganzen Tages erfordern, aber der Detachment, welcher ihn über Sechshundert anstehen wollte, verbandete dieses sammtliche Vertheilung. Seinem Schicksale war er übrigens nicht entgangen.

— Aus Constantinopel wird der Correspondenz Haas geschrieben: Man hat in Konstantin das vierte Regiment Marine-Infanterie eingestrichen, welches das neunte Regimente in Konstantin zu ersetzen bestimmt ist. In welcher Armee wird veranlaßt, und zwar wahrscheinlich im Hinblick auf die aus Frankreich erwarteten Verhältnisse. Es erfordere aus guter Quelle, daß man aus dem Depot der in der Krin befindlichen Regimente ungefähr 20,000 Mann schicken wird, um die durch die letzten Kämpfe und Krankheiten entstandenen Lücken auszufüllen. Zwei Divisionen des Herzogthums (die der Generale Monand und Courtigis) werden schon nächsten Jahr erwartet.

Leben und Lieben in Wien.

Humoristischer Roman
von G. Sittler.

Zweiter Theil. — Drittes Capitel.

Würdige Herren.

(Fortsetzung.)

Tobias fragte den wir in einem sehr hübschen Anzuge verpackt haben, sich nicht vollkommen erholt zu haben; nur zwei schwarze Pfalterchen an beiden Stirnhöhlen waren ihm als Erinnerungsgedächtnis an jene unglückselige Nacht in der Allersvorstadt zurückgeblieben.

Er rammte jetzt bis in die Mitte des Zimmers vor und machte nach allen Seiten hin die gräßlichsten Verbeugungen.

— Aufschuldigste Sie, meine Herren, und insbesondere Sie, meine Damen, sagte er, daß ich etwas spät gekommen bin, aber Sie wissen ja, wie sehr ich von allen Seiten occupirt werde. Ich habe erst gegen Mittag eine Einladung bekommen von der Gräfin Blücher —

— Dummheit! brummte der Baron. Drei Einladungen können und wenig ... ich kann schließlich Schuld hoch und spricht von Gräfinen ... will schließlich sein ... Sie gehören zum Pöbel, mein Lieber. Aber halten Sie uns nicht länger auf, wir wollen suppen.

— Bitte, bitte! Bin ganz entzückt in einem Kreise so hübscher Damen — Tobias fragte jetzt sein Augen Glas ein und fixierte Nina — Trüff! soll die Ober haben, dieses Heulchen auch zu kennen ... schon noch gesehen zu haben ... hal! er innere mich ... Marchandemodewölbe ... zu Dirl! ... nicht wahr?

— Eine Marchandemode? schrien jetzt Alle einmüthig.

Nina glaubte deutlich, eine Verleumdung ruhen gegen zu haben, und Thänen traten ihr darüber in die Augen.

Madame Jänter war aber im höchsten Grade entzückt über den kleinen verzwickten Tobias.

— Was, Marchandemode? sagte sie. Sie wollen die ganze Welt immer kennen, es ist eine Verwandte von mir.

Dabei funkelten ihre Augen so zornig auf den kleinen Kuckucker hin, daß derselbe seine Augenlider länger daran zu zweifeln wagte, daß er sich wirklich nur geirrt habe.

Das Souper wurde hierauf eröffnet.

Tobias fragte und „v. Raschewitz“ nahmen Nina und dem Baron gegenüber Platz, und die beiden anderen Mädchen saßen zu den Seiten des Tischs. Madame Jänter war aber zum Essen nicht zu vermögen. Sie wollte bloß schend die Heueneis machen, und ihrer schon bekannten alten Wohnheilen wegen ihr heideneis oder unbedenkliches Wohl wiederum für sich allein erheben.

Ein erdentliches Gespräch konnte aber durchaus nicht eingeleitet werden, obwohl es Tobias fragte sehr ernstlich darum zu thun war, des guten Einverständnisses wegen sein Licht leuchten zu lassen. Er versuchte es daher, von literaturgegenständen zu sprechen, von Schiller und Goethe de Red, aber theils erklärte der Baron immer von Nörnerheim Mäts für pure Quasimod, theils lachten die Mädchen an den Seiten des Tischs fortwährend so unanständig, daß Tobias die Unmöglichkeit seines Unternehmens bald zu begreifen anfing.

Man sah, daß es die beiden Mädchen darauf abgesehen hatten, Nina, die sie bereits hassen, durch ihr Lachen in fortwährender Verlegenheit zu erhalten, um sie so in den Augen der Herren unbeholfen und veräoht erscheinen zu lassen.

Sie ahnten nicht, daß Nina bereits den tiefsten Eindruck auf die drei Herren gemacht hatte, der durch nichts mehr vermehrt werden konnte.

Je mehr sich darum auch die Ruhe über dem Tische wieder einstellte, desto unruhiger wurde es unter bemessen.

Als Tobias eine harte Nacht von 12444 Schmit, und Tobias fragte war dabei, immer lauter seine weichen, leuchteten im Nachtschle.

Genüßlich, seinen Körper deshalb so weit als möglich auf dem Eschle vorziehen zu lassen, sagte er mehr seine Nase über den Tischrand hervor, aber nicht ohne die geringste Bedenken, er sich bei dieser gefährlichen Situation, und wäre um keinen Preis in der Welt mehr zurückzugeben, den er fühlte bereits die furchtbare Verletzung von Nina's Fuß.

Genüßlich war v. Raschewitz. Da dieser schwelte sogar in dem angenehmen Nahn, Nina's leinen Gegenstand zu verführen.

Die Augen der beiden Glücklichsten flammten vor Entzücken, und doch behielten nur immer der einen den Fuß des Andern.

Sie brachten sich so faust als möglich gegenseitig auf die Zehen, und ihre Blide schienen deutlich dazu zu sprechen: Dieser Dumm auf dein niedliches Füßchen soll Die beneiden, wie sehr mich deine Reize entzücken, wie wenig ich meiner mehr mächtig bin.

Beide verwundeten sich nur darüber, wie sich sich das Trüfelmädchen äußerlich zu beherrschen verstände, indem in ihrem Gesichte keine Spur von dem heimlichen Gernährnisse unter dem Tische zu sehen war.

Beide verführten aber alle, selbst die schönsten Aufstöße auf Erden. „v. Raschewitz“ wurde immer leidenschaftlicher, es emachte sich ganz der Heile angereizt, theils anzuregen solchlei Langsam, die Electricität der Gefühle häuften sich in seinem Herzen immer mehr an, und endlich sich endlich in einem Sturm, der den schwärmenden Tobias laut aufschrien ließ.

Da aber letzterer auf seinen Eschle oben nur hingebacht war, so war es natürlich, daß ihn die durch den Schmerz des Druckes veranlaßte Bewegung in seiner Lage am äußersten Rand des Eschle sehr gefährden mußte. Er stieß mit der Nase so heftig an den Tischrand, daß sein ganzer Kopf wie eine elastische Kugel davon prallte, der Eschle wich unter ihm zurück wie ein zertrümter Stein, über dessen Heren das Unglück hereinbrach, und im nächsten Momente lag Tobias der Länge, oder vielmehr der Kürze nach unter dem Tische.

Der Tobias fragte entsetzt die jetzt zum zweiten Male die bei Frau v. Tübling unter der spanischen Wand bereits gerichte räumliche Wohnheile liegen zu bleiben, wenn er einmal gefallen war, eine von Polstern nicht genug zu schützende Maxime.

„v. Raschewitz“ war nach dem, dem Erschrecken, in den er seine selbstigen Gefühle hatte überschritten lassen, noch immer Aufsticht zu versetzen, unterließ es aber in seiner weiser Wägung seines gerechten Zornes.

Die beiden Mädchen an den Seiten des Tischs, die anfangs etwas erheitert aufgeschrien hatten, lachten jetzt wieder über die Wafen, und der Baron brummte bloß wie vorbekannt: „Dummheit!“

Am edelsten benahm sich Madame Jänter. Diese eilte jetzt mit einer Flasche

